

VERZEICHNIS DER LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN DISSERTATIONEN AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN

Vorbemerkung der Redaktion

Die folgende Dokumentation basiert auf den in der Redaktion ›Sprachkunst‹, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, Postgasse 7/4, 1010 Wien, eingelangten Anzeigen. Um auch weiter diese Dokumentation möglichst lückenlos durchführen zu können, sei hier die dringende Bitte an alle Referenten gerichtet zu veranlassen, dass jede literaturwissenschaftliche Dissertation kurz vor oder nach der Promotion des Doktoranden der ›Sprachkunst‹ bekannt gegeben werde. Die Promovierten ersuchen wir um eine Kurzfassung (bis zu fünfzehn Zeilen/ca. 150 Wörter).

1. Germanistik

DEBAZI Elisabeth H.: Schreiben am Rand. Else Feldmann: Journalistin und Schriftstellerin im Wien der Zwischenkriegszeit, Klagenfurt 2017.
350 Seiten.

Ref.: Primus Heinz Kucher.

Nach ihrer Ermordung durch die Nationalsozialisten im Vernichtungslager Sobibor geriet das Werk Else Feldmanns lange Zeit in Vergessenheit und wurde erst (auf Umwegen) in den 80er Jahren wiederentdeckt. In Anbetracht einer erst später zu schreiben beginnenden Autorinnengeneration ihrer Zeit ist es Else Feldmann, die selbst aus ärmlichen Verhältnissen stammt, verhältnismäßig früh gelungen, als Frau und Jüdin in Journalismus und Literatur der Zwischenkriegszeit Fuß zu fassen. In ihren Reportagen, Feuilletons, Romanen sowie einem erhalten gebliebenen Theaterstück thematisiert Feldmann die Probleme sozialer Randgruppen, wobei sie die tatsächliche Lebensrealität dieser Menschen ohne ein veröhnendes Moment in ihrer unerbittlichen Härte schildert.

ENDER Markus: Feuer vom Himmel: zur literarischen Ikonizität von Bombenkrieg und „Heimatfront“ im Spiegel der deutschsprachigen Nachkriegsprosa (1945–1960), Innsbruck 2017.
348 Seiten.

Ref.: Wolfgang Wiesmüller.

1999 veröffentlichte der Autor W. G. Sebald in einem Essay mit dem Titel ›Luftkrieg und Literatur‹ die These, dass die Bombardierungen deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg in der deutschen Nachkriegsliteratur keine Spuren hinterlassen hätten; nach Sebald sei die „Erfahrung einer nationalen Erniedrigung sondergleichen nie wirklich in Worte gefaßt“ worden, weil die Sprache vor dem Grauen des Krieges versagt habe. Neben Jörg Friedrichs

›Der Brand‹ (2002), dem zweiten wichtigen Impuls für die Debatte, wurde Sebalds These vom unausgesprochenen Tabu, das auf einem kollektiven Trauma basierte, breit von Historikern und Kulturwissenschaftlern diskutiert. Infolgedessen fanden sich bald Belege, dass Sebald mit seiner Vermutung nicht richtig lag; tatsächlich hatten deutsche Autoren schon bald nach Kriegsende den Bombenkrieg literarisch thematisiert. – Basierend auf Michel Foucaults Diskursanalyse wird in vorliegender Dissertation die spezifische Ikonizität des Bombenkrieges in Romanen, Novellen und Erzählungen mit Fokus auf der frühen Nachkriegszeit (1945–1960) untersucht. Der theoretische Rahmen wird dabei durch nähere Einblicke in historiografische Diskurse, durch Überlegungen zu Krieg und Moral sowie zum Verhältnis von Geschichtsschreibung und Literatur mit Fokus auf der literarischen Bildlichkeit methodisch erweitert.

FÜRHAPTER Ingrid: Ein eigentlicher Satz, der bleibt, ist mir das Leben wert: der „unfreie“ Schriftsteller Johannes E. Trojer (1935–1991), Innsbruck 2017.

379 Seiten.

Ref.: Johann Holzner, Ulrike Tanzer.

Die vorliegende Dissertation rückt das Leben des in weiten Kreisen noch immer kaum bekannten Osttiroler Volksschuldirektors, Publizisten, Schriftstellers, Volkskundlers und Zeithistorikers Johannes E. Trojer (1935–1991) in den Mittelpunkt, dessen äußerer Werdegang auf den ersten Blick unspektakulär ist. Dennoch hat er in seinem an der Peripherie Westösterreichs gelegenen Herkunftsort Außervillgraten aufgrund seiner kritischen Zeitdiagnosen zeitlebens polarisiert. Von einem Kanonisierungsprozess kann mehr als 25 Jahre nach seinem Tod trotz Erscheinens einer Werkausgabe, Empfehlungen seiner Texte als Schullektüre, einer zunehmenden Steigerung des Interesses an seiner Person vor allem im Bereich Kunst und Kulturarbeit und erster Anzeichen für Literaturtourismus keine Rede sein. Die Biografie bringt Trojers Werk zum ersten Mal in den gesamten ‚Lebenszusammenhang‘ im Kontext der sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ein, z.B. im Zuge der 68er-Bewegung oder der demokratischen Basisbewegungen der 70er und 80er Jahre. – Hinter seiner Devise „Ein eigentlicher Satz, der bleibt, ist mir das Leben wert“ steht als Motiv auch die Selbstlegitimation eines Autors, der kein umfangreiches literarisches Werk und schon gar keine „große Form“ vorweisen kann. Obwohl Trojer sich von vielen gesellschaftlichen Zwängen befreite, sich zumindest davon frei zu schreiben versuchte, blieb er letztlich auch in diesem Sinne „ein unfreier Schriftsteller“ – mit dem einen Wunsch: „frei zum Schreiben“ zu sein.

GERSTENBRÄUN-KRUG Martin Alexander: Dichter haben mit dem Publikum nichts zu schaffen: Zu Autorschaft und Paratext. Schriftstellerrundfragen 1900–33, Innsbruck 2017.

254 Seiten.

Ref.: Thomas Wegmann, Renate Giacomuzzi.

KAPFERER Elisabeth: Das Drama schafft eine Möglichkeit: Geschlechterrollen, Machtverhältnisse und der Diskurs der Liebenden in Dramen Franz Grillparzers, Innsbruck 2017.

295 Seiten.

Ref.: Wolfgang F. Hackl.

In etlichen seiner Dramen greift Franz Grillparzer Stoffe aus spezifischen kulturgeschichtlichen Kontexten – etwa aus mythischen, literarischen wie auch biblischen Überlieferungen – auf, die gemeinsam haben, von berühmten, ungewöhnlichen und auch ‚unwahrscheinlichen‘ Paaren, ihrem Glück und vor allem ihrem Unglück zu erzählen. An den Beispielen von ›Sappho‹, ›Des Meeres und der Liebe Wellen‹, der Trilogie ›Das goldene

Vließ, des Fragments ›Esther‹ und der ›Jüdin von Toledo‹ lässt sich zeigen, dass Grillparzers Interesse dabei wiederholt nicht nur den ›Katastrophen‹ gilt, sondern vor allem auch jenen Vorgängen und Rahmenbedingungen, die dorthin führen. Die Tragödien dieser Paare, von der Dichterin Sappho und ihrem Bewunderer Phaon bis hin zum spanischen König Alfons und der Jüdin Rahel, erzählen von Überschreitungen herrschender Ordnungen, Herausforderung von Machtverhältnissen und nicht zuletzt einem Liebesdiskurs, der gängige Vorstellungen von ›Weiblichkeit‹ und ›Männlichkeit‹ hinterfragt und konterkariert. Im Erfahren der Liebe betreten die Figuren bei Grillparzer einen ihnen je eigenen, anderen Raum, eine ›Heterotopie‹. Innerhalb dieser ist ihnen ein ›Einswerden‹ gegen alle Wahrscheinlichkeit und jenseits aller Normen und Konventionen möglich und erlaubt, jedenfalls bevor Repräsentanten der jeweils herausgeforderten Ordnung dagegen auftreten und es für diese großen Paare der Literatur (wie auch ihre Umgebung) zur Katastrophe kommt. Die Dissertation untersucht Grillparzers Gestaltung der hier skizzierten dramatischen Handlungsmuster im Sinne eines Close Readings dabei mit ›Lesehilfen‹, etwa durch Texte von Roland Barthes und Michel Foucault.

KODYM Caroline: Europas mexikanische Geliebte: die Geschichte einer literarischen Conquista, Klagenfurt 2017.
297 Seiten.
Ref.: Werner Wintersteiner, Wolfgang Müller-Funk.

KOLLERITSCH Julian: Protokolle: die Entwicklung und das Profil einer österreichischen Zeitschrift für Literatur und Kunst, Graz 2017.
393 Seiten.
Ref.: Kurt Bartsch, Gerhard Melzer.
Zeitschriften für Literatur und Kunst haben meist wenige LeserInnen. Ihre Auflage ist gering, ohne Geldgeber können sie selten überleben. Dennoch sind sie ein unverzichtbarer Baustein des Kunstbetriebs. Die von Otto Breicha und Gerhard Fritsch im Wiener Verlag ›Jugend und Volk‹ gegründeten und die längste Zeit dort von Breicha alleine herausgegebenen ›Protokolle‹ begleiten die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur und Kunst von 1966 bis 1997. Ziel der vorliegenden Dissertation ist, den Weg von ihrer Gründung bis zu ihrer Einstellung nachzuzeichnen, die Hindernisse aufzuzeigen, die der Herausgeber im Laufe der Jahre zu überwinden hat, und ihr Profil herauszuarbeiten. Wie ist die Zeitschrift entstanden, welche Ziele werden mit ihr verfolgt, wie ist sie gestaltet und wie wird sie vertrieben? Diese Fragen versucht die Arbeit ebenso zu beantworten wie nachzuweisen, welche AutorInnen und KünstlerInnen von entscheidender Bedeutung für die ›Protokolle‹ gewesen sind. Dazu wird jede Ausgabe bis Mitte der 1980er Jahre und die letzte Nummer im Detail beschrieben. 1985 leitet der Verlag umfassende Sparmaßnahmen ein. Der Umfang der Bände schrumpft beträchtlich, die Möglichkeiten des Herausgebers, große Komplexe und Werke bildender KünstlerInnen vorzustellen, schwinden. Dieser Zeitraum wird aus diesem Grund auf das Wesentlichste zusammengefasst dargestellt. Im Schlusskapitel kondensieren die erarbeiteten Erkenntnisse zu einer Analyse des Profils und Programms der Zeitschrift. Ein Vergleich des BeiträgerInnenstamms mit der bekannten Grazer Literaturzeitschrift ›manuskripte‹ streicht die Bedeutung der ›Protokolle‹ für eine ganze KünstlerInnen- generation hervor. Der Arbeit sind die Inhaltsverzeichnisse aller erschienenen Bände, ein Titelbildregister und zwei vollständige, alphabetisch nach Urheber sortierte Listen aller Beiträge von AutorInnen einerseits und von bildenden KünstlerInnen wie FotografInnen andererseits beigefügt.

MICHEL Sara: Erinnerung und Identität am Beispiel der Migrationsliteratur, Graz 2017.
202 Seiten.

Ref.: Uwe Baur, Gerhard Melzer.

In dieser Arbeit geht es um die Untersuchung von Erinnerung und Identität am Beispiel ausgewählter Texte der Migrationsliteratur. Dieser breite Themenkomplex wird an den Romanen ›Warum das Kind in der Polenta kocht‹, ›Das Regal der letzten Atemzüge‹ von Aglaja Veteranyi, ›Wie der Soldat das Grammophon repariert‹ von Saša Stanišić und ›Sterne erben, färben‹ von Aglaja Veteranyi untersucht. Die literarische Verarbeitung des Themas ›Migration‹ ist sehr eng an Fragen der Erinnerung und Identität geknüpft. Diese werden hier vor dem Hintergrund kulturwissenschaftlicher Gedächtnistheorien analysiert. In der Werkanalyse geht es einerseits darum, allgemeinere Merkmale der Migrationsliteratur zu identifizieren. Andererseits liegt hier das Hauptaugenmerk auf den literarisch verarbeiteten Erinnerungsprozessen und Identitätskonstruktionen. Sie werden anhand der literarischen Inszenierung des Familiengedächtnisses, der Vermittlung von Geschichtsbildern im Spannungsfeld zwischen ›Erfahrungsgedächtnis‹ und kulturellem Gedächtnis, der Rolle der Sprache für das Schreiben zwischen zwei Welten und der Heimatkonstruktion bei der Auseinandersetzung mit Zugehörigkeits- und Identifikationsangeboten analysiert. Die Konstruktion transnationaler Identitäten findet dabei in Prozessen kultureller und sozialer Selbst-Erfahrungen statt, die von Hybridität und Differenz geprägt sind. Diese grenzüberschreitenden Werke biografischen und kulturellen Erinnerns erzeugen dynamische Identitätskonstruktionen in Zwischenräumen von Ländern und Sprachen, von Herkunfts- und Ankunftsorten. Sie spiegeln die Brüchigkeit, Heterogenität und Hybridität der Erinnerungs- und Identitätsnarrative wider, wie sie besonders im Kontext von Migrationserfahrungen sichtbar werden.

MICHELI Andreas: Richard Huldshiner: eine biografische Annäherung, Innsbruck 2017.
392 Seiten.

Ref.: Sigurd Paul Scheichl.

Der deutsch-jüdische Schriftsteller, Arzt und Publizist Richard Huldshiner wurde als Sohn eines schlesischen Juden und einer Tiroler Jüdin in Gleiwitz geboren und verlebte eine glückliche Kindheit in Bozen. Nach seinem Medizinstudium ließ er sich in Hamburg als Arzt nieder und begann um die Jahrhundertwende mit dem Schreiben. Im Ersten Weltkrieg diente er als Feldarzt an der österreichischen Gebirgsfront und machte als Journalist für die Vossische Zeitung auf die gravierende Situation der Südtiroler unter der faschistischen Besatzung aufmerksam. Auch wenn er nur wenige Jahre dort lebte, kann Huldshiner aufgrund seines sehr tirolzentrierten Werkes als genuin tirolischer Schriftsteller angesehen werden. Was ihn von den anderen Autoren unterschied, war seine jüdische Herkunft, die mitverantwortlich dafür war, dass er in seiner Wahlheimat kaum beachtet wurde. Sein autobiografischer Roman ›Die stille Stadt‹ kann als erster und wohl einziger zionistischer Tiroler Roman angesehen werden. Die Dissertation setzt sich ausführlich mit Leben und Werk Richard Huldshiners auseinander und zeigt, wie dieser, exemplarisch für viele deutsche Juden seiner Zeit, hin- und hergerissen war zwischen der Assimilation an die Mehrheitsgesellschaft und dem Zionismus als Versuch, endlich irgendwo eine Heimat zu finden.

PAN-STADLER Monika: ›Wir aber wollen über Grenzen sprechen‹: zur kulturwissenschaftlichen Dimension im Werk Ingeborg Bachmanns, Salzburg 2017.

235 Seiten.

Ref.: Hans Höller, Peter Kuon.

In Weiterführung der Ringvorlesung ›Böhmen liegt am Meer‹ (Salzburg 2009), in der Bachmanns Werk als Organon einer kritischen Kulturwissenschaft vorgestellt wurde, untersucht

die vorliegende Arbeit diese kulturwissenschaftliche Dimension ausgehend vom Sprachbild der Grenze und vor dem Hintergrund der aktuellen kulturwissenschaftlichen Diskussion, welche die Übergängigkeit von Literatur und Realität betont, die von Bachmann häufig antizipiert wurde. Ein Hauptaugenmerk der Arbeit liegt auf der Überschreitung von Sprach- und Kulturgrenzen sowie auf der Rekonstruktion von Bachmanns literarischem Umfeld in Rom, das ihr Schreiben stärker prägt als bisher angenommen. Die neu erscheinende Bachmann-Ausgabe lenkt mit dem Band ›Male oscuro‹ die Aufmerksamkeit auf die Zäsur der Krankheit, deren Aufarbeitung die Romane inspiriert. Zu einer radikalen Form autobiografischen Schreibens kommt die geschlechtliche Perspektivierung von Autorschaft im historisch-kulturellen Kontext. Die Überwindung der paradigmatischen Lebenskrise führt in der späten Lyrik zu einem im Bewusstsein der Grenzen neu begründeten Wissen, während sich die traumatisch-utopische Recherche in den späten Erzählungen von Todes- zu Lebensarten öffnet. Bachmanns ästhetische Forschung entwickelt dabei unter Einsatz des eigenen Lebensperiments eine über bestehende Begrenzungen hinausweisende Kulturtheorie, der sich nicht zuletzt die starke Wirkung ihres Werks verdankt.

PLUNGER Agnes: Der Briefwechsel zwischen Rudolf Greinz und dem L. Staackmann Verlag (1896–1942), Innsbruck 2017.
2 Bände.

Ref.: Johann Holzner, Ulrike Tanzer.

In der vorliegenden Arbeit wird der Briefwechsel zwischen dem Tiroler Schriftsteller Rudolf Greinz (1866 – 1942) und seinem Leipziger Verlag L. Staackmann vorgestellt. Der Briefwechsel, der sich im Greinz-Archiv in Aldrans bei Innsbruck befindet, besteht aus 1985 momentan zur Verfügung stehenden Schriftstücken, von denen 466 ausgewählt und veröffentlicht wurden. Die Briefe werden ergänzt durch ein Gesamtverzeichnis aller Schriftstücke mit Angaben zu Materialität und Umfang und durch einen Überblickskommentar, in dem die wichtigsten Themenbereiche des Briefwechsels dargestellt werden. Ein Register mit allen in den Briefen genannten Personen, Verlagen, Zeitschriften und Werken rundet die Arbeit ab.

SCHÖNFELLNER SABINE: Die Perfektionierbarkeit des Menschen?: posthumanistische Entwürfe in Romanen von Juli Zeh, Kaspar Colling Nielsen und Margaret Atwood, Graz 2017.
206 Seiten.

Ref.: Anne-Kathrin Reulecke.

Wie wird sich der Mensch als biologisches Lebewesen in den nächsten Jahrzehnten und Jahrhunderten verändern? Mit dieser Frage setzen sich nicht nur Naturwissenschaften und Philosophie auseinander, sondern ebenso die Literatur am Beginn des 21. Jahrhunderts. Romane wie Juli Zehs ›Corpus Delicti‹ (2009), Kaspar Colling Niensens ›Den Danske Borgerkrig 2018–2024‹ (2013) sowie Margaret Atwoods Trilogie ›Oryx and Crake‹ (2003), ›The Year of the Flood‹ (2009) und ›Madd Addam‹ (2013) binden Diskurse über die Zukunft des Menschen ein und entwickeln eigenständige Szenarien dazu. Anhand von Fallstudien analysiert die Arbeit, wie in den genannten Romanen zukünftige Menschenbilder entworfen und das Verhältnis von Natürlichkeit und Künstlichkeit, von Mensch und Tier und die Konstruktion von Selbstbildern neu verhandelt werden. Thematisiert wird dies in den Romanen durch die Darstellung biomedizinischer Eingriffe, die Alterungsprozesse verlangsamen, Mensch-Tier-Hybride erzeugen und rigidere Gesundheitsdefinitionen hervorbringen. Philosophische Ansätze zum Posthumanismus, ausgehend von Donna Haraway, N. Katherine Hayles und Cary Wolfe, sowie die literaturwissenschaftliche „Poetologie des Wissens“ dienen als theoretischer und methodologischer Hintergrund für die Analyse. Zudem wird

eine kritische Abgrenzung der Begriffe ‚Transhumanismus‘ und ‚Posthumanismus‘ unternommen und die Arbeit in dem noch jungen Forschungsfeld verortet. Die Analyse bezieht außerdem mit Aldous Huxleys ›Brave New World‹ (1932) einen zentralen Vorgänger der aktuellen Werke mit ein, da hier die Thematik der biotechnologischen Veränderung des Menschen im industriellen Zeitalter erstmals umfassend entworfen wurde. Die Dissertation untersucht somit insgesamt, wie in der aktuellen Erzählliteratur eigenständige Konzepte und Deutungsansätze zur zukünftigen Entwicklung des Menschen entworfen werden.

ZEPPEZAUER-WACHAUER Katharina: Nahrhafte Dichtung: exemplarische Analysen zur Poetisierung des deutschsprachigen mittelalterlichen Begriffsfeldes „Speise“ in Verbindung mit einer Grundlegung des Online-Glossars digEST_ivum als Kooperationsprojekt der Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank (MHDBDB), Graz 2018.

401 Seiten.

Ref.: Wernfried Hofmeister.

Die Dissertation stellt einerseits die methodische und theoretische Vorarbeit zum digitalen Online-Glossar digEST_ivum (www.glossar.kochbuchforschung.org) dar, andererseits beinhaltet sie beispielhafte Fallstudien zur Poetisierung des Begriffsfeldes ‚Speise‘, wie sie für digEST_ivum von zentralem Interesse sind. Poetische Texte weisen einen spezifischen Zugang zu Speisen- und Nahrungsfachsprache auf. Während Fach- und Sachtexte einen mehr oder weniger praktischen Nutzen aus der Speisensprache ziehen und die Lebensmittel, Gerichte, Zutatenbeschreibungen etc. zumeist möglichst authentisch wiedergeben, sucht die poetische Literatur häufig Anderes aus der Miteinbeziehung eines speziellen Wortschatzes zu gewinnen (und wählt das verwendete Vokabular daher auch entsprechend anders aus). Das lexikalische Wortmaterial dient in Epik und Lyrik im Hinblick auf seinen Gebrauch sowie die Wortschatzorganisation häufig der Poetisierung der Texte. Es kann sich dabei um rhetorische Tropen wie Metaphern, Metonymien, Synekdochen oder Ironien handeln, aber auch bloß um die Eröffnung eines gedanklichen Begriffsfeldes, die den darauffolgenden Text in einem anderen Licht erscheinen lässt. Das dem Projekt zugrundeliegende methodische sowie technische Paradigma ist jenes der (digitalen) Interdisziplinarität. Einzig sie kann der Polyvalenz, die konstituierend für die mittelalterliche Gesellschaft war, im Ansatz gerecht werden. Zur Erforschung der gezeigten Inhalte wurde ein digitales Konzept gewählt, das die zeitgemäßen Praktiken der modernen Literaturwissenschaft und Lexikologie berücksichtigt. Die digitale Datenverarbeitung scheint optimal geeignet, interdisziplinäre mediävistische Forschung zu betreiben, ohne diese hermetisch abzuschotten, sondern den Fachdiskurs über seine engeren Grenzen hinaus anzuregen.

2. Anglistik und Amerikanistik

FELDNER Maximilian Maria: Narrating the diaspora: transmigration and socio-cultural imaginaries in 21st century Nigerian literature, Graz 2017.

263 Seiten.

Ref.: Martin Löschnigg, Maria Löschnigg.

Die vorliegende Studie behandelt die englischsprachige narrative Literatur nigerianischer SchriftstellerInnen des 21. Jahrhunderts, wie etwa Chimamanda Ngozi Adichie, Sefi Atta, Helon Habila, Helen Oyeyemi, Taiye Selasi, Chris Abani, Teju Cole und Ike Oguine. Großteils nicht in Nigeria lebend, gehören sie der neuen afrikanischen Diaspora an, die aus den Migrationsbewegungen von afrikanischen Ländern in die USA und nach Europa seit

den 1980er Jahren entstanden ist. Die nigerianische Literatur, die diese Diaspora abbildet, ist vom Gegensatz zweier, zum Teil widersprüchlicher, Tendenzen geprägt: einerseits der Darstellung von Migrationserfahrungen und andererseits der literarischen Auseinandersetzung mit Nigeria. Im ersten Teil der Arbeit sollen die verschiedenen Kontexte beleuchtet werden, in welche die untersuchte Literatur eingebettet ist. Dazu wird zunächst der soziologische und historische Hintergrund der neuen afrikanischen Diaspora veranschaulicht, bevor dann der Rezeptionshintergrund afrikanischer bzw. postkolonialer Literatur erläutert wird. Außerdem wird die Position afrikanischer bzw. postkolonialer SchriftstellerInnen auf dem globalen Literaturmarkt unter dem Aspekt des ‚postcolonial exotic‘ untersucht. Im zweiten Teil werden die in den Romanen dargestellten Migrationserfahrungen analysiert. So soll gezeigt werden, dass ‚Transmigration‘, also nicht linear verlaufende, sondern zwischen Nigeria und dem globalen Norden pendelnde Migrationsbewegungen, die typische Migrationsform in dieser Literatur bildet. Der dritte Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung von Nigeria in den Werken der nigerianischen Diaspora. Die Analyse der literarischen Strategien und rhetorischen Stilmittel, die in gewisser Hinsicht eine postkoloniale Neuvermessung Nigerias darstellen, soll das komplexe und vielschichtige Bild, das von Nigeria in dieser Literatur gezeichnet wird, deutlich machen.

KERSCHER Christine: *Female characters in Buchi Emecheta's Igbo novels with a special focus on slavery*, Innsbruck 2017.
285 Seiten.
Ref.: Wolfgang Zach.

KRASSNITZER Jennifer-Raphaela: *Dauntless women's contribution to district twelve: representations of female characters and feminism in contemporary young adult dystopian fiction*, Klagenfurt 2017.
197 Seiten.
Ref.: Jörg Helbig, Hanna Wallinger.
The aim of this dissertation is to explore and decipher the patterns and tools of female portrayal in contemporary young adult dystopian literature. According to physical appearance, emotional and mental state, social role within the fictional world, character development, relationship structures and the examination of female protagonists as well as supporting characters, a detailed analysis of recurring features and stereotypical representation can be tracked down. Along with these, the empowerment of the female role in a dystopian environment is discussed through the close reading and interpretation of the three main series ‚The Hunger Games‘ by Suzanne Collins, ‚Divergent‘ by Veronica Roth, and ‚The Selection‘ by Kiera Cass. Additionally, four internationally less acknowledged book trilogies build the basis for following arguments, since ‚Delirium‘ by Lauren Oliver, ‚Matched‘ by Ally Condie, ‚The Testing‘ by Joelle Charbonneau, and ‚Legend‘ by Marie Lu are analyzed according to the same categories, although not to the same extent. While the main focus lies on the detailed analysis of recurring patterns in the portrayal of female fictional characters in this specific literary genre, the inclusion of feminism and feminist ideas constructs a second essential basis in this dissertation. Along with prevailing feminist values, intersectionality and its lack of representation are demonstrated. Although the female voices in the chosen examples are strong and omnipresent, they are always influenced by male characters and homogeneous societal standards. Hence, the integration of core aspects attributed to intersectionality theory, namely race, sexual orientation, class and body image, are specifically examined in this analysis.

MEIER Helmut: 'Malleable at the European Will'. British discourse on slavery (1784–1824) and the image of Africans, Innsbruck 2017.

252 Seiten.

Ref.: Wolfgang Zach.

Die vorliegende Dissertation beinhaltet eine kritische Diskursanalyse von 12 britischen pro- und anti-Sklaverei Texten aus den Jahren zwischen 1784 und 1824. Das zentrale Anliegen ist es, durch eine Analyse von argumentativen Texten das Bild der Afrikaner im britischen Diskurs über die Abschaffung des Sklavenhandels sowie später der Sklaverei zu verstehen. Auf der methodologischen Ebene ist diese Analyse von der kritischen Diskursanalyse in der Tradition Siegfried Jägers sowie von post-kolonialen Konzepten beeinflusst. Auf der praktischen Ebene verwendet diese Dissertation computergestützte Methoden aus der Korpuslinguistik sowie Ansätze aus der qualitativen Textanalyse (MaxQda). Um zu einem umfassenden Verständnis des Bildes der Afrikaner zu gelangen, versteht die vorliegende Arbeit Text als Fragmente von größeren Diskursen und verbindet die argumentativen Strategien und historischen Bezüge mit größeren Geistesstraditionen wie dem europäischen Humanismus und der Aufklärung. Die grundlegende Prämisse dieser Arbeit ist es, dass das Bild der Afrikaner als Sklaven an der Schwelle von der frühen zur späten Moderne dazu beitrug, ein eurozentrisches Konzept der kapitalistischen Lohnarbeit sowohl in den kolonialen Zentren und der Peripherie zu etablieren. Die Darstellung von Afrikanern als leidende Kreaturen erzeugte koloniale ‚Anderer‘ in einer unbestimmten Zone zwischen Inklusion und Exklusion. Diese Art von mimetischen ‚Anderen‘ konnte in der Folgezeit zum Objekt eines Diskurses von kolonialer Reform und Verbesserung werden.

RADAK Tamara: No(n)sense of an ending?: Modernist aporias of closure, Wien 2017.

217 Seiten.

Ref.: Monika Seidl, Eveline Kilian.

Die Dissertation analysiert Romanabschlüsse und -enden in der Literatur der Moderne und frühen Postmoderne, etwa bei Joyce, Woolf oder Beckett. Dabei interessiert das „Schreiben trotz allem, gegen die Zeit“ speziell in den Werken, die während oder nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst wurden. In diesem Kontext bringen die oft experimentellen Lösungsvorschläge der Schreibenden die Problematik des Abschließens mit der Geschichte treffend auf den Punkt.

SCHWANINGER Julia: Aspects of emigration and return in contemporary Irish fiction, Wien 2018.

471 Seiten.

Ref.: Franz-Karl Wöhrer.

TUTEK Nikola: Visual and verbal interrelations in Canadian short fiction, Graz 2018.

347 Seiten.

Ref.: Maria Loeschnigg, Ulla Kriiebernegg.

Die Dissertation erforscht interdisziplinär die multimodalen Wechselbeziehungen zwischen den verbalen (geschriebenen) und visuellen (angewandte visuelle Darstellungen, Beschreibungen, in den geschriebenen Text integrierte Ko-Kreationen und Reproduktionen) Elementen in der kanadischen Kurzgeschichte. Dazu wählt sie ein repräsentatives Korpus der multimodalen kanadischen Kurzprosa aus und untersucht es auf Basis theoretischer Konzepte der Intermedialität. Dieses Korpus beinhaltet die Werke von Autoren wie Alice Munro, Margaret Atwood, Diane Schoemperlen, Frances Itani, Michael Ondaatje, and George Bowering. Die umfangreiche Analyse, die dieser Studie unterliegt, basiert auf fünf

theoretischen und semantischen Bereichen: den Wechselbeziehungen zwischen der Literatur und der Buchumschlagsgestaltung, den Wechselbeziehungen zwischen der literarischen Ekphrasis und den entsprechenden Gemälden (in Munros Kurzprosa), Gravuren und Abbildungen der Illustrationen (in Bowerings und Shoemperlens Kurzprosa), den Wechselbeziehungen zwischen der (quasi-) autobiografischen Kurzprosa und den Fotografien, den Wechselbeziehungen zwischen der Semantik der Kurzprosa und ihrem visuellen Entwurf (geformte Prosa).

3. Romanistik

BIEBL Isabella: Die Darstellung sozialer Problematik in der Marseille-Trilogie Jean-Claude Izzos, Salzburg 2017.

253 Seiten.

Ref.: Roman Reisinger, Andreas Koch.

Die vorliegende Arbeit analysiert die Darstellung sozialer Problematik in der Marseille-Trilogie Jean-Claude Izzos. Izzo verknüpft in seinen drei Kriminalromanen, ›Total Khéops‹ (1995), ›Chourmo‹ (1996) und ›Solea‹ (1998), die eigentliche Krimihandlung mit einer Fülle sozialkritischer Aspekte und stellt die Stadt Marseille als Protagonistin ins Zentrum seiner Romane. Damit steht er nicht nur ganz in der Tradition des französischen ›Néo-Polar‹, der entwicklungsgeschichtlich dem Kriminalroman der ›Hard-Boiled School‹ angehört, sondern gilt mit der Fokussierung auf die Stadt Marseille auch als einer der Begründer des ›Polar Marseillais‹. Die Arbeit bezieht für die Analyse der sozialkritischen Aspekte in Izzos Trilogie die geografischen, sozioökonomischen und historischen Besonderheiten der Mittelmeermetropole mit ein und verortet die von Izzo angeprangerten Probleme in einem größeren Rahmen. Der Stadt eilt seit langem ein schlechter Ruf voraus, der sich vor allem auf die Rolle Marseilles als Hafenstadt, als Stadt der Migranten und als vermeintliche Hochburg des organisierten Verbrechens und des Front National stützt. Vor allem diese Aspekte sind es auch, um die sich die Sozialkritik in Izzos Romanen und deren Analyse dreht. Einen besonderen Stellenwert, sowohl in der Trilogie als auch in der Analyse, nehmen die ›Quartiers Nord‹ ein, jene Stadtviertel, die als sozial schwach und als sensible Zonen gelten. Die Verfasserin wendet in diesem Zusammenhang Henri Lefebvres Theorie der Raumproduktion sowie Michel Foucaults Konzept der Heterotopien auf die ›Quartiers Nord‹ an. Des Weiteren untersucht diese Arbeit, inwieweit Izzo mit seiner Ablehnung und Kritik am Stadterneuerungsprojekt Euroméditerranée richtig lag, und wie sich die Stadt in Bezug auf die von Izzo aufgezeigten Missstände seit dem Erscheinen der Romane Mitte der 1990er Jahre entwickelt hat.

GOMEZ Maria Celeste: Der Tango Argentino als Spiegelbild der Gesellschaft in ihren historischen Veränderungen anhand der Texte von Enrique S. Dicépolo, Wien 2017.

247 Seiten.

Ref.: Georg Kremnitz, Peter Cichon.

GSCHIEL Natalie: Formelhafte Kinegramme in hagiographischen Texten des französischen Mittelalters, Klagenfurt 2017.

217 Seiten.

Ref.: Raymund Wilhelm, Jörn Albrecht.

Die Dissertation untersucht ein Korpus mittelalterlicher Texte anhand unterschiedlicher linguistisch deskriptiver Ansätze. Der Bereich der ›Kinegramme‹, ein Begriff aus der

germanistischen Linguistik, umfasst dabei alle Ausdrücke (Mono- und Polylexeme), die nonverbale Verhaltensweisen bezeichnen. Die Besonderheit der meisten dieser sprachlichen Einheiten liegt in ihrer Doppelschichtigkeit, die durch die Kodierung einer kinetischen (körperlicher Akt des Hinkniens) und einer kommunikativen („Demut“) Information gegeben ist. Im Mittelpunkt steht dabei die Analyse formelhafter, das heißt repetitiver polylexikalischer Wendungen, die in diversen französischen Heiligenviten vom 11. bis ins 13. Jahrhundert für die Verbalisierung von nonverbalen Verhaltensweisen eingesetzt wurden. Die ersten Kapitel geben eine Einführung in den allgemeinen, linguistischen Bereich der Phraseologie und Formelhaftigkeit. Außerdem wird der Texttyp Hagiografie vorgestellt, sowie ein erster Einblick in diverse Bereiche der mittelalterlichen nonverbalen Kommunikation gegeben. In den darauffolgenden Kapiteln wird der Begriff der formelhaften ‚Kinegramme‘ weiter präzisiert und anhand der identifizierten Belege definiert; zudem wird die Rolle und die Funktion formelhafter Kinegramme in den analysierten Texten dargelegt. Durch eine semantische, lexikalische und syntaktische Untersuchung wird unter anderem die Ausprägung der Variabilität solcher Wendungen auf synchroner wie auch diachroner Ebene beschrieben, und es werden einige semantische und syntaktische Besonderheiten aufgezeigt. Im Zuge dessen kann eine erste Tendenz zur Genese solcher formelhafter Ausdrücke nachgewiesen werden. Außerdem wird anhand der Gegenüberstellung einiger Belege diverser Skriptae gezeigt, dass die identifizierten Beispiele zum allgemeinen Repertoire von Formeln gehören und somit Diskurstraditionen darstellen. Die fokussierten Fragestellungen beschränken sich allerdings nicht nur auf semantische und syntaktische Gegebenheiten. So werden auch textlinguistische Aspekte berücksichtigt, wodurch diverse Tendenzen zum Einsatz von formelhaften Kinegrammen in den behandelten Texten des französischen Mittelalters präsentiert werden. Dadurch wird ersichtlich, in welchen Textpassagen (u.a. abhängig von Situation und Darstellungsform) und zu welchem Zweck formelhafte Kinegramme im Texttyp Hagiografie eingesetzt werden. Die Dissertation präsentiert somit nicht nur semantische, lexikalische und syntaktische Ergebnisse im Bereich der Formelhaftigkeit, sondern analysiert deren Einsatz auch in textlinguistischer Sicht.

MEZNIK Sonja Maria: *Poesía carnavalesca, el abanico temático de las coplas del Carnaval de Cádiz entre 1992 y 2013*, Wien 2017.

303 Seiten.

Ref.: Georg Kremnitz, Peter Cichon.

Seit 1980 ist der Karneval von Cádiz eine Veranstaltung von internationalem touristischem Interesse. In der vorliegenden Arbeit geht es um den Karneval von Cádiz und seine aktuellen Liedtexte, da die bisher erschienenen Werke nur Texte bis 1990 behandeln. Ziel der Untersuchung ist es, die thematische Bandbreite dieses Festes aufzuzeigen. Der Sinn des Karnevals sowie die geografischen, wirtschaftlichen, politischen und sprachlichen Rahmenbedingungen werden zu Beginn erläutert. Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit der Geschichte, den Charakteristika, den vier verschiedenen am Karnevalswettbewerb teilnehmenden Gruppentypen, den Autoren, der Musik und nicht zuletzt den Funktionen und Themen der Lieder. – Den Hauptteil der Studie bildet eine thematische Analyse von hundertdreißig der besten Liedtexte von 1992 bis 2013, die sich in vier große Kapitel unterteilt: Humor, Loblieder, Kritik und Texte mit Bezug auf den Karneval. Die humorvollen Stücke mit Wortwitzen und Doppeldeutigkeiten sind die am schwersten zu verstehenden, weil oft Hintergrundwissen nötig ist, um die zahlreichen Anspielungen richtig deuten zu können. Die Loblieder lassen sich in Loblieder an die Stadt, Gefühle und Hommagen gliedern, die generell sehr lokalistisch und damit voller Eigennamen sind. Kritik auf lokaler, nationaler

und internationaler Ebene umfasst Themen wie die schwierige wirtschaftliche Situation von Cádiz, häusliche Gewalt, Mobbing in der Schule, Rassismus, etc. Das letzte Kapitel thematisiert Gefühle bezüglich des Karnevals sowie Kritik rund um das Fest. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass jährlich alle Gruppen versuchen, die gesamte thematische und funktionale Bandbreite in ihrem Repertoire abzudecken und in keinem Jahr Lieder einer gewissen Funktion dominieren. Am Ende der Arbeit steht ein Glossar, das alle Wörter enthält, die eines Kommentars bedürfen und eine Zusammenfassung.

OLLRAM Sabine: Von verlorenen Helden und variablen Unbekannten: die Krise der Romanfigur im Surrealismus und im Nouveau Roman, Wien 2017.

272 Seiten.

Ref.: Birgit Wagner, Friedrich Frosch.

Die dreiteilige Forschungsarbeit stellt einen Versuch dar, Konzept und literarische Umsetzung des Faktors „Romanfigur“ in zwei Strömungen der französischen Avantgarde bzw. Moderne, Surrealismus und Nouveau Roman, zu erfassen und strukturiert darzustellen. Da die aus beiden Perioden hervorgegangenen Erzählungen (wenn auch mit unterschiedlicher Motivation bzw. in unterschiedlicher Umsetzung) auf dem Prinzip beruhen, traditionelle Romankategorien zu missachten oder aushebeln zu wollen, erscheint auch die Anwendbarkeit bewährter Ansätze der Figurenforschung begrenzt, die Teil I unter Bezugnahme auf einschlägige theoretische Abhandlungen im Überblick vorstellt. Um neuen oder ehemals nicht relevanten, in diesen unkonventionellen Erzählungen jedoch wesentlichen Aspekten der involvierten Akteure – der surrealistischen Tagträumer und ihrer wandelbaren Entourage bzw. den „nouveaux personnages“ – gerecht zu werden, gilt es, traditionell verstandene Kategorien (wie etwa das Figurenporträt oder den Figurenbegriff selbst) neu zu gewichten oder sogar eigens neu zu definieren. Die Teile II und III behandeln unter diesem Aspekt schwerpunktmäßig Werke je eines Autors mit führender Rolle (André Bretons ›Nadja‹ sowie die Romane ›La jalousie‹, ›La maison de rendez-vous‹ und ›Projet pour une révolution à New York‹ aus dem Früh- bzw. Spätwerk Alain Robbe-Grillet) und zur Erweiterung des Spektrums jeweils ein bekannteres Werk eines Autors mit einer speziellen Auffassung von Surrealismus bzw. Nouveau Roman (Louis Aragons ›Le paysan de Paris‹ bzw. Michel Butors ›La modification‹). Hierbei wurden in der Forschung vorgefundene Ansätze, welche die Romanfigur im engeren Sinn betreffen, zusammengetragen, neu aufbereitet und um eigene Überlegungen ergänzt.

WEISSENSTEINER-RYSAVY Maria: Schreibwerkstatt Mauritius: Ambiguitäten im Modus der Erzählungen in Texten von Ananda Devi und Nathacha Appanah, Wien 2017.

279 Seiten.

Ref.: Birgit Wagner, Friedrich Frosch.

4. Slawistik

DEL BIANCO ČOLIĆ Mara: Mentalitet – srž tragikomedije u dramama i filmu Dušana Kovačevića, Klagenfurt 2017.

209 Seiten.

Ref.: Petra Hesse, Peter Svetina.

5. Finno-Ugristik

BLASKÓ Katalin: „Aus inniger Überzeugung von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer solchen Anstalt für Ungern“. Ludwig Schedius' ›Zeitschrift von und für Ungern‹, Wien 2017.

309 Seiten.

Ref.: Andrea Seidler, Wynfried Kriegleder.

Vorliegende Dissertation möchte einen Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte Ungarns als Teil des Habsburgerreiches der späten Aufklärungszeit am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts leisten. Im Fokus der Arbeit steht ein zwischen 1802 und 1804 durch Ludwig Schedius in Pest herausgegebenes Periodikum, die ›Zeitschrift von und für Ungern‹, die in den schwierigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen das einzige öffentliche Forum für Wissenschaftler und Intellektuelle im Land war. Durch sie nahm die Gelehrtenwelt des deutschsprachigen Raumes von den Produkten und Geschehnissen des geistigen Lebens im Königreich Ungarn Notiz. Die Arbeit stellt im Zusammenhang mit Schedius' Zeitschrift den historischen und kulturellen Hintergrund dar und versucht sie in der ungarischen Presselandschaft zu positionieren. Sie untersucht das Verhältnis des Herausgebers zum Vorgänger Karl Gottlieb Windisch und seinen in den 80er und 90er Jahren des 18. Jahrhunderts publizierten Periodika. Ebenfalls wird das Lebenswerk des Herausgebers Ludwig Schedius dargestellt und darin das wissenschaftliche Periodikum kontextualisiert. Weiters befasst sich die Arbeit mit Konzept und Struktur der ›Zeitschrift von und für Ungern‹, der thematischen Zusammensetzung der wissenschaftlichen Beiträge, dem Netzwerk der Mitarbeiter, sowie der in- und ausländischen Rezeption. In den Fallbeispielen werden weitere wichtige Aspekte des Projektes von Schedius detailliert beleuchtet, und zwar die besondere Rolle des Historikers Johann Christian Engel, das Verhältnis zu den ungarischen Sprachdiskursen, die Botschaft der ökonomischen Beiträge und die Zentrum-Peripherie Problematik am Beispiel der Darstellung Kroatiens. Die Arbeit hat sich das primäre Ziel gesetzt, durch die Analyse und mehrfache Kontextualisierung zu veranschaulichen, welchen wichtigen Stellenwert das Blatt in der mitteleuropäischen Presse- und Kulturgeschichte besitzt.

6. Klassische Philologie

KURZMANN-PENZ Isolda: Zur literarischen Fiktion von Kindheit: Überlegungen zu den apokryphen Kindheitsevangelien Jesu im Rahmen der antiken Biographie, Graz 2017.

253 Seiten.

Ref.: Wolfgang Spickermann, Sabine Tausend.

Die vorliegende Dissertation hat es sich zum Ziel gesetzt, die apokryphen Kindheitsevangelien Jesu in Hinblick auf jene Topoi zu durchleuchten, die in antiken Biografien verwendet wurden, um die Kindheit der Porträtierten darzustellen. Der Untersuchungsgegenstand ist vorwiegend das literarische Schaffen des 2. Jhd. n. Chr., das vor allem mit dem Protoevangelium des Jakobus und dem Kindheitsevangelium des Thomas verglichen worden ist. Voraussetzung dafür ist das Herausarbeiten jener Topoi, die konstitutiv für die literarische Fiktion von Kindheit sind. Diese Fiktion wurde von den Quellen bewusst betrieben und beginnt bereits bei Herodot. Folgende biografische Elemente antiker Kindheitsschilderungen konnten in KThom und Protev eindeutig nachgewiesen werden: die Konstruktion einer statischen Persönlichkeit, der außergewöhnliche Geburtsort, unnatürliche Lichtphänomene, die Anwesenheit eines Sterns, die Zeichnung des Kindes als puer senex, die

Darstellung Jesu als ungezogenes Kind, Träume im Umfeld der Zeugung, die Gefährdung des erwählten Kindes, die Erwähnung der noblen Abstammung und naturgemäß die Betonung der Göttlichkeit des Kindes. Es konnte aufgezeigt werden, dass sich die apokryphen Kindheitsevangelien Jesu nicht nur aus der antiken Biografie speisen, sondern auch aus der apokryphen Literatur des Judentums, die ihrerseits eine Frucht der Begegnung mit dem Hellenismus darstellt. Weitere Quellen sind biografische Elemente in den Schriften der Zweiten Sophistik, klassische Lebensdarstellungen des θεῖος ἀνὴρ sowie Textbausteine aus dem Alten und Neuen Testament. Weiters konnte eine Unterscheidung zwischen Herrscher- und Philosophenbiografien erarbeitet werden. Dabei ist bemerkenswert, dass Protev und KThom eine leichte Tendenz zur Herrscherbiografie aufweisen und in KThom auch eine große Nähe zur antiken Mythologie festzustellen ist.

WIESER Gudrun Susanne: Die Frauen Ilions: Polyxena und Andromache in der spät- und mittellateinischen Trojaliteratur nebst volkssprachlicher Texte, Graz 2017.
218 Seiten.

Ref.: Christine Ratkowitsch, Wernfried Hofmeister.

Diese Dissertation konzentriert sich auf zwei trojanische Heldinnen: Andromache, die Ehefrau Hektors, und Polyxena, die Schwester von Paris und Hektor. In drei zentralen Szenen – Andromaches Traumvision und Warnung, Achills Liebe zu Polyxena und Polyxena als Achills Opfer – zeigt diese Arbeit, wie sich das Bild der beiden Heldinnen im Laufe der Rezeption von klassischen lateinischen Texten bis hin zu mittelhochdeutschen Autoren verändert hat. Beginnend bei Vergil, Ovid und Seneca verfolgt diese Arbeit Andromache und Polyxena von den spätlateinischen sogenannten „Schwindelromanen“ von Dares Phrygius und Dictys Cretensis, dem anonym überlieferten *Ἐξcidium Troiae*, zu Benoît de Sainte-Maures Roman *ἡ de Troie* und dessen Nachfolgern Guido de Columnis und Herbort von Fritzlar. In allen diesen Texten wird Andromache als die ideale Gattin und bemitleidenswerte Mutter dargestellt, während Polyxena sich nach und nach vom Opfer hin zur Geliebten Achills entwickelt und mit zur Auslöserin seines Todes wird. In Joseph von Exeters *Ἰλιάς* und Albert von Stades *ἸTroilus* treten moralische Intentionen in den Vordergrund – in diesen Werken verändert sich Achills Charakter durch die Liebe zu Polyxena und macht dadurch auch den moralischen Verfall sichtbar – bis schließlich im Göttweiger Trojanerkrieg Polyxena noch einmal ihre Haltung ändert und in einem Racheakt den abgeschlagenen Kopf des Helden auf der Stadtmauer Troias aufpflanzt. So zeigen diese beiden Heldinnen mit ihren Geschichten und deren Entwicklung nicht nur die Veränderung des Epos im Laufe der Rezeption, sondern auch, wie sich der Blickwinkel darauf abhängig vom jeweiligen Autor und dessen Zeit und Intention ändert.

